

RESONANZEN AUF DEN SOMMERRUNDBRIEF 38

Land	Projekt	Spendenzahl	Euro-Betrag
Simbabwe	Einkommen durch Wildpflanzen	92	9.087,77
Afghanistan	Silberschmiedin/Schmuckdesignerin	34	12.327,50
Indien	Medikamente für Kastenlose	31	7.025,15
Kenia	Kleinbäuerinnen/Staubecken	197	13.954,08
Uganda	Frauenmikrokredite/Bildung	71	7.689,93
Peru	Biotoiletten	55	5.725,33
	Freie Spenden	1187	86.278,07
Gesamt		1667	142.087,83

Vielen, vielen Dank für die wertvollen und hilfreichen Spenden!

Simbabwe: Einkommen durch Wildpflanzen – Der gesamte Betrag für Sichel, Kondensator, Florentinerflaschen und Material für das Destilliergefäß ist zusammengekommen – noch etwa 3.000 Euro für die Trainingsmaßnahmen sind notwendig.

Afghanistan: Ausbildung zur Silberschmiedin und Schmuckdesignerin in Kabul – Mit Ihren Spenden können die Ausbildungskurse für das nächste Jahr finanziert werden.

Indien: Medikamente für indische Kastenlose – Bereits 2/3 der notwendigen Beträge für die Produktion der Medikamente sind eingegangen.

Kenia: Staubecken – Dank Ihrer Spenden können alle geplanten Staubecken auch realisiert werden!

Uganda: Mikrokredite und Bildung – 71 Spender/innen finanzierten die Startkredite für Frauen in Uganda. Mit der Förderung durch die Mittel der Bundesregierung sind dies 120 Startkredite für Frauen in Uganda.

Peru: Biotoiletten – Grün in der Wüste durch Abwasserrecycling – Zur Ausstattung der Kindergärten mit Biotoiletten, um den Kindern einen hygienischen „stillen Ort“ einzurichten, Wasser

zu sparen und etwas Grün in die Wüste zu bringen, sind noch weitere Anstrengungen nötig. 5.725,33 Euro sind bereits eingegangen.

Ein Nachsatz zur Finanzkrise und Spenden-situation – In der Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe zeichnen sich zwei Tendenzen ab: Größere Spenden sind im Volumen leicht zurückgegangen – gleichzeitig konnten wir im letzten Jahr über 200 neue Spender/innen gewinnen, so dass wir unser Fördervolumen aufrechterhalten konnten.

Unsere Geldanlagen nach ethischen, sozialen und ökologischen Gesichtspunkten trugen dazu bei, dass wir keinerlei Anlageverluste in Folge der Finanzkrise erlitten. Doch erreichen uns derzeit deutlich mehr Förderanträge, von denen wir über 90 Prozent ablehnen müssen. Etwa 5 Prozent würden wir gerne fördern – doch unsere Finanzen geben dies nicht her.

Ich möchte Ihnen danken, dass Sie unsere Arbeit auch in Zeiten der Krise weiterhin so verlässlich fördern. Vielen Dank für Ihr Engagement und Ihr Vertrauen!
Ihre Dr. Annette Massmann

PERU: EINE GEMEINDEBÄCKEREI FÜR DEN SLUM

Von der Gemeindegöckin zur Kleinunternehmerin

Die Gemeindegöckin Hiroshima im Slumgebiet von Lima wird zum Ausgangspunkt für eine neue ökonomische Initiative, von der 375 Menschen direkt profitieren.

Vor 20 Jahren wurde das Wüstengebiet im Norden Limas besetzt. Seit etwa fünf Jahren gibt es Elektrizität. Bis heute wird das Wasser im Tankwagen geliefert und muss teuer bezahlt werden. Ein Abwassersystem gibt es nicht. Durch Altgold- und Modeschmucksammlungen von Frau Dorothea Offermanns konnte in diesem Jahr eine Gemeindegöckin fertig gestellt werden. Von der peruanischen Regierung gibt es Grundnahrungsmittel wie Reis, Öl und Fisch in Dosen. Für einen Sol pro Portion essen hier täglich 130 Familien zu Mittag. Dieser Sol wird dazu eingesetzt, dass die Frauen, die ehrenamt-

lich kochen, die Grundnahrungsmittel der Regierung durch Obst und Gemüse ergänzen können. Das garantiert den Familien mindestens eine warme Mahlzeit am Tag und die Zahl der unterernährten Kinder sinkt.

Der nächste Schritt: eine Bäckerei ... Jetzt, wo ihre fertig ausgestattete Gemeindegöckin gut funktioniert, möchten die Frauen den nächsten Schritt wagen. Sie wollen Brot, Kuchen, Kekse und Teigtaschen backen und in acht für den Straßenverkauf günstig aufgestellten Kiosken verkaufen. Unsere Partnerorganisation Alma Capac führte eine

NEPAL: WENN DER ZAHNSCHMERZ NACHLÄSST ...

Ehrenamtlicher Zahnarzt-einsatz erlöst von Schmerzen



In Nepal kamen 2001 auf 100.000 Menschen vier Ärzte. An dieser Relation hat sich bislang nichts geändert. Emmo Martin, Zahnarzt aus Deutschland, schafft hier Abhilfe. Doch für seinen Einsatz braucht er eine Ausstattung.

Hari Aryat ist 46 Jahre alt. In seinem Leben war er noch nie bei einem Zahnarzt. Das Geld dazu gibt sein kleiner Kiosk nicht her. An eine Krankenversicherung ist ohnehin nicht zu denken. Doch seine Zähne schmerzen. Stark gezuckerter Tee hat seine Zähne angegriffen. Einige Zahnhälse liegen frei. Ein Backenzahn ist abgebrochen. Die Mehrheit der Nepalesen teilt dieses Los.

Dr. Emmo Martin, pensionierter Zahnarzt aus Moosbach, schafft Abhilfe. Seit einigen Jahren fährt er jeweils für acht Wochen nach Nepal und behandelt ehrenamtlich. „Fachkollegen können sich kaum vorstellen, was man hier alles sieht“, sagt er, während er ruhig einen weiteren Patienten behandelt. Die schwierigsten Fälle seien die, bei denen er Zahnreste ausgraben müsse – nur ausgestattet mit einfachen Instrumenten.

Dr. Martin arbeitet jeden Tag bis zu 14 Stunden – nicht nur in der Hauptstadt Kathmandu sondern auch auf dem Land – bis die Hände nicht mehr mitmachen. Es seien einfach so viele, die seine Hilfe benötigen.

Einen Röntgenapparat, einen Zahnarztstuhl sowie eine Bohreinheit wünscht er sich für seine Arbeit in Nepal. Und Dr. Martin fügt hinzu: „Wenn ich noch einen Kollegen fin-



Wenn der schmerzende Zahnrest endlich ausgegraben ist, lacht selbst der Patient.

den könnte, der die Arbeit weiterführt, wenn ich altersbedingt ausscheiden muss ...“

Die Kosten für Röntgenapparat, Zahnarztstuhl sowie Bohreinheit aus indischer Fabrikation liegen bei 3.000 Euro.

SPENDENZWECK>>>
Nepal: Zahnarztinstrumente



Die Initiatorinnen zusammen mit Ricardo Herrera und dem Architekten (links) in ihrer Gemeindegöckin.

Rentabilitätsstudie durch und beauftragte einen Architekten mit den Bauzeichnungen und dem Einholen der Baugenehmigung.

Direkt hinter ihrer Gemeindegöckin ist noch ein 120 m² großes Grundstück frei, das ihnen die Kommune zur Verfügung stellt. Dort soll die Backstube entstehen. Für die Ausstattung sind ein Backofen, Ablageflächen, Regale, Tische, Bleche und Rührgeräte notwendig.

... und die Ausbildung zur Bäckerin
Das Konzept steht: 75 Frauen werden zur Bäckerin und Verkäuferin geschult. 35 von ihnen sollen die Gemeindegöckerei später betreiben. Sie lernen neben dem Backen auch Einkauf, Buchhaltung und Vertrieb. 12 Frauen sollen sich im 15-tägigen Rhythmus beim Backen abwechseln. Je drei werden in der Morgenschicht von 6.00 bis 13.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr backen. Vier Frauen werden den Putzdienst übernehmen. Die Frauen möchten die Backstube sieben Tage in der Woche betreiben. An den acht Kiosken werden jeweils zwei Frauen eingesetzt. Eine Frau übernimmt die Gesamtbuchhaltung. Pro Jahr sollen mindestens zehn weitere junge Menschen im Bäckereihandwerk ausgebildet werden.

Aus den Erlösen erhalten die Frauen ein kleines Einkommen, ein Teil wird reinvestiert und die übrigen Gewinne sollen in die Gemeindegöckerei fließen, um die Versorgung der Kinder mit Gemüse und Obst weiter zu verbessern.



Slums in Lima: Wasser aus dem Tankwagen, vielfach keine Elektrizität.

Ricardo Herrera, Leiter von Alma Capac, schwebt vor, alle 17 Gemeindegöckerei, die unter seiner Begleitung inzwischen entstanden sind, mit zusätzlichen kleinen Gewerbebetrieben auszustatten. Er lacht und erklärt: „Wir können dann nicht nur einen Wettbewerb um die beste Gemeindegöckerei, sondern auch unter den besten Unternehmerinnen ausloben.“

Für die Bäckerei, die Ausstattung und Schulungen sind 45.000 Euro notwendig. 375 Menschen profitieren direkt von der Gemeindegöckerei. Pro Person bedeutet dies eine Investition von 120 Euro.

SPENDENZWECK>>>
Peru: Gemeindegöckerei im Slum

Winter 2009/Nr. 39



GLS *Treuhand*
Zukunftsstiftung
Entwicklungshilfe

ENTWICKLUNGSHILFE BRIEF

SPENDENKONTO: Kto.-Nr. 123 300 10
GLS Gemeinschaftsbank (BLZ 430 609 67)

Kenia: Ladenausstattung
Kenia: Fonds für „table-banking“
Nepal: Zahnarztinstrumente
Nicaragua: Bau einer Lagerhalle
Uganda: Fahrräder statt Abholzung
Peru: Gemeindebäckerei im Slum



Machen wir uns auf den Weg ...

Liebe Leserin, lieber Leser,

Elinor Ostrom, US-amerikanische Politologin, erhält den Wirtschafts-nobelpreis 2009. Sie forscht, wie Gemeinschaftsgüter, zum Beispiel Boden, Wasser, Wälder, Erdöl, nachhaltig und gemeinschaftlich verwaltet werden können und was dies für den Umgang mit immer knapper werdenden Ressourcen bedeutet.

Es sind Fragen aus dem Alltag unserer Projekte: Wenn es etwa um die gemeinschaftliche Nutzung knapper Wasservorkommen beim Staubebckenbau in Kenia (RB 38) oder von Wäldern in Nepal geht (RB 35), oder um die Auseinandersetzungen zwischen multinationalen Bergwerksunternehmen und Bauern in den Hochanden von Peru (RB 37).

Wir haben gelernt, dass eine selbst organisierte Verwaltung von Gemeinschaftsgütern den beteiligten Menschen die Möglichkeiten bietet, gut von und mit diesen Gemeingütern zu leben und sie für nachfolgende Generationen zu schützen.

Dieses Lernen beinhaltet auch, Natur nicht als ein Gegenüber von uns, sondern uns als Teil von ihr zu sehen. Es beinhaltet, Grenzen des Wachstums anzuerkennen. Es beinhaltet, aus der Finanz-, Wirtschafts-, Armuts-, Klimakrise zu lernen, neue Wege zu gehen ...

... so wie zum Beispiel der aktuelle Weltagrarrbericht, der aufzeigt, dass Ernährungssicherheit und -souveränität weltweit machbar sind – wenn wir die industrielle Agrarproduktion und die Ernährungsgewohnheiten radikal verändern, Kleinbauern stärken, Saatgutvielfalt bewahren und den organischen Landbau ausweiten.

Neue Ansätze wachsen im Kleinen, Ehrungen – wie der Wirtschaftsnobelpreis – schaffen Aufmerksamkeit und hoffentlich Rückenwind. Machen wir uns gemeinsam auf den Weg – auch dank Ihrer Unterstützung.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Dr. Anette Massmann

Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe
Postfach 10 08 29 · 44708 Bochum
für Besuche: Christstraße 9
E-Mail: ewh@gls.de
www.entwicklungshilfe3.de
Tel. 0234 5797-224 · Fax 0234 5797-188

KENIA: DER „SEXAPPEAL“ DER ÖKOLOGISCHEN LANDWIRTSCHAFT
Über den schwierigen Weg, Jugendliche für ökologischen Landbau zu begeistern

Obwohl etwa 70 Prozent der kenianischen Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt und 53 Prozent Kleinbäuerinnen sind, bleiben auf dem Land und in den Dörfern vor allem Kinder, Frauen und alte Menschen zurück. Es geht darum, Jugendliche für die Landwirtschaft zu gewinnen.



Adulis füllt Joghurt für den Verkauf in kleine Beutel.

Rund 100 Kilometer nordwestlich von Nairobi liegt Kagundi. Einige Häuserzeilen säumen eine dürrtig ausgebaute Straße. Daneben eine freie Fläche mit klapprigen Bretterbuden. Sie zeugen davon, dass hier mehrmals in der Woche ein Markt stattfindet. Über allem liegt eine Schicht heißen, roten Staus. Wie üblich lungern etwa 20 junge Männer auf Mofas herum. Sie wollen einen Fahrgast und so ein paar Shilling ergattern. Normalerweise kommt niemand, stundenlang. So verlieren sie nach dem Land, das sie für das Mofa verkauft haben, auch den fahrbaren Untersatz. Auf der Suche nach Geld führt sie der Weg in die Hauptstadt: Nairobi. Eine Spirale, die immer tiefer in Armut und Abhängigkeit führt und schließlich in den Slums endet.

Diese Spirale will Mr. Mutura, Leiter der Kleinbäuerinnenorganisation SACDEP, durchbrechen. „Die jungen Menschen sehen die Berichte und Filme von leicht verdientem, schnellem Geld – von der glitzernden Stadt mit ihren Einkaufszentren und vielen Möglichkeiten. Sie realisieren meist zu spät, dass diese Welt wenig mit ihrer eigenen zu tun hat. Sie sehen nicht, wie sie mit ihren eigenen Ressourcen etwas aufbauen können. Das wollen wir ihnen zeigen.“

Weiterverarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind die Ansatzpunkte, um Jugendliche zu begeistern.

Mr. Mutura: „Wir können Jugendlichen nicht aus dem Stand heraus schmackhaft machen, viele Stunden am Tag unter glühender Sonne ihre Felder zu bearbeiten. Sie haben ihre Eltern schufteten sehen. Vielleicht haben die gerade einmal genug

Geld verdient, um die eigenen Kinder in die Schule zu schicken. Doch richtig gereicht hat es nie. Aber wir können die Jugendlichen für die Weiterverarbeitung und Vermarktung von Produkten gewinnen. Darüber können sie den Wert der organischen Lebensmittel kennen lernen. Natürlich lernen sie Buchhaltung und das ansprechende Präsentieren der Waren. Wir unterstützen sie, neue Vertriebswege zu erschließen. So lernen die Jugendlichen das Land ihrer Familie, ihrer aller Lebensgrundlage, neu schätzen.“ Augen-zwinkernd fügt er hinzu: „Wir müssen Landwirtschaft mit Sexappeal verbinden – und die Jugendlichen da abholen, wo die Medien sie zurückgelassen haben. Das geht nur, indem sie lernen, dass mit organischen Landbau sehr wohl Geld zu verdienen ist.“

Seit sie in der Milchbar arbeiten, kümmern sich die Jugendlichen auch um die Ziegen aus dem eigenen Stall. Adulis, eine der jungen Frauen, erklärt etwas schüchtern: „Ich mag Ziegen nicht so gerne – doch unser Joghurt ist sehr lecker. Früher hat meine Mutter die Ziegen gefüttert und gemolken. Jetzt mache ich es. Von meinem Geld werde ich mehr Ziegen kaufen – das lohnt sich.“

Die Milchbar
In Kagundi, dem kleinen staubigen Ort, entstand so eine Milchbar. Geleitet wird sie von zwei jungen Frauen und einem jungen Mann. Ihnen steht ein älterer, erfahrener Buchhalter zur Seite. Sie verarbeiten und verkaufen die Waren der Kleinbäuerinnengruppe Kagundi.



Mitglieder der Kagundi-Gruppe mit Kunden vor ihrer Milchbar. Links Beraterin Jane Kidogo von SACDEP, in der Mitte Adulis.

Gerne würde die Kagundi-Gruppe im Nachbardorf eine weitere Milchbar eröffnen und neue Mitglieder aufnehmen. Dafür sind allerdings Investitionen notwendig, die die Gruppe aus ihren eigenen Einnahmen nicht finanzieren kann. So werden für eine Kühltruhe ca. 450 Euro, für ein Abfüllgerät für Joghurt 270 Euro, für ein Gerät zum Abpacken von Joghurtbechern 210 Euro und für einen Backofen etwa 300 Euro benötigt.

Noch zehn weitere Gruppen möchten ihre kleinen Läden ausbauen und neue Vertriebswege erschließen.

SPENDENZWECK>>>
Kenia: Ladenausstattung



Bitte **beenden** Sie Ihre Zusendung und streichen mich aus Ihrer Karte!

Ziehen Sie einmalig _____ Euro als Spende von meinem Konto:

Konto-Nr. _____ BLZ: _____ ein.

Informieren Sie mich über eine **widerrufliche Schenkung** (ab 3.000 Euro).

Informieren Sie mich über **Testamente** und die häufigsten **Testamentsfehler**.

Wie könnte ich evtl. meine eigene **Stiftung** gründen? Senden Sie mir bitte Ihre Erläuterungen zu Konsequenzen und Verwaltung zu!

Bitte senden Sie mir Informationen zu **persönlichen Kinderpatenschaften** zu.

Bitte ausfüllen und per Post oder per Fax an: **0234 5797-188** senden.

Name _____

Adresse _____

Telefon _____

E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____

An
Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe
Postfach 100829

44708 Bochum

NICARAGUA: DIE AUSWEITUNG DES ÖKOLOGISCHEN ANBAUS FÖRDERN

Höhere Erlöse dank getrockneten Sesams



Zur Stabilisierung ihrer Einkommen aus ökologischem Anbau benötigen Kleinbauern Trocknungsflächen und eine eigene Lagerhalle für ihr Feldfrüchte.

León liegt inmitten einer Baumwollregion im kleinen mittelamerikanischen Nicaragua. Anfang der 90er-Jahre verfielen die Preise für Baumwolle – gleichzeitig schädeten Insektizide und Pestizide den Böden. Seit etwa 13 Jahren nun bemühen sich Kleinbauern um Alternativen. So schlossen sich 150 arme Familien zu der Vereinigung APRENIC zusammen, um ökologisches Landbau zu erlernen und ihre Erzeugnisse gemeinsam zu vermarkten. Ihr Land ist jetzt ökologisch zertifiziert. Für den Export produzieren sie vor allem Sesam, etwas Soja und ökologische Baumwolle.

fizierung und zu Preisabschlägen. Auch verfügen die gemieteten Räume selten über eine ordnungsgemäß installierte Elektrizitätsausstattung oder Brandschutzmaßnahmen. Ihre Dächer sind oft in schlechtem Zustand. Dann kann die Ernte nicht versichert werden und das Risiko tragen allein die Bauern.

Weil es in der Gegend ohnehin nicht genügend Lagerflächen gibt, lagern die Bauern einen Teil ihrer Ernte auf den eigenen Grundstücken. Dann leidet die Ernte unter Regen, Nagetieren oder Bränden.



Auf den kleinen Feldern der Bauern wird mit Pferdestärke und eigener Kraft Sesam angebaut.



Sesamsäcke werden in einer gemieteten Halle eingelagert.

Deshalb soll jetzt eine stabile, geräumige und leicht zu reinigende Lagerhalle errichtet werden, ergänzt um einen Trocknungshof und einen Raum für die Qualitätskontrolle. Hygienisch und trocken können dann Sesam, Baumwolle und Soja zwischengelagert, weiterverarbeitet oder verpackt werden.

Trockene Ernten erzielen höhere Preise und steigern die Einkünfte der Kleinbauern. Die Kleinbauern möchten auch gerne mehr Bauern von den Vorzügen des ökologischen Landbaus überzeugen und mehr Mitglieder in ihre Vereinigung aufnehmen. Auch dazu trügen Trocknungsfläche und Lagerhalle bei.

Für den Bau von Trocknungsfläche und Lagerhalle mit angeschlossenen Raum für die Qualitätskontrolle sind 27.000 Euro notwendig. Pro Kleinbauernfamilie sind dies 180 Euro.

Die eingegangenen Spenden werden aus Mitteln der deutschen Bundesregierung vervierfacht.

SPENDENZWECK>> Nicaragua: Bau einer Lagerhalle

UGANDA: MIT DEM FAHRRAD ÜBER DAS FELD ZUM TRAINING

Fahrräder beschleunigen die Verbreitung von Feuerholz sparenden Herden



Feuerholz sparende Herde sind leicht zu bauen – wenn man weiß, wie es geht. Man benötigt gut durchgekneteten Lehm, die richtige Schichtung und Trocknung. Die Lehmherde können mit einer oder zwei Kochstellen gebaut werden. Sie sparen bis zu 75 Prozent der herkömmlichen Holzmenge ein. Je weniger Holz benötigt wird, desto weniger wird abgeholzt.

Unsere Partnerorganisation ACA, Association for Counterywide Afforestation, trainierte im vergangenen Jahr vierzehn Kleinbäuerinnen-Gruppen im Bau Feuerholz sparender Herde. Ergänzt wird dieses Training durch den Aufbau von Baumschulen und die Wiederaufforstung auf den kleinbäuerlichen Feldern. Selbstverständlich wird auch die Reparatur der Herde gelehrt.



Zwei Trainer mit ihren Einsatzfahrzeugen.



Ein Feuerholz sparender Herd benötigt ca. 75 Prozent weniger Holz.

zehn weitere Promotoren für Schulungszwecke eingesetzt werden – und benötigen Fahrräder.

Ein gutes, stabiles Fahrrad kostet etwa 170 Euro. Die Promotoren sind bereit, als Gegenleistung ein Jahr lang abgelegene Gemeinden im Bau Feuerholz sparender Herde zu unterrichten.

SPENDENZWECK>> Uganda: Fahrräder statt Abholzung

KURZ NOTIERT

Uganda und Kenia: Projektreise

Vom 7. bis zum 27.09.09 besuchte Frau Dr. Massmann in Begleitung von vier Spender/innen unsere Projektpartner in Uganda und Kenia. Nach nur vier Tagen und zwei Schulbesuchen musste die Gruppe Uganda verlassen. Die Sicherheitslage war für Weiße aufgrund von politisch geschürten, gewaltsamen Landkonflikten außerhalb der Hauptstadt Kampala schwierig geworden. Glücklicherweise sind Projektpartner nicht direkt von diesem Konflikt betroffen. In Kenia besuchte die Gruppe die Hauswirtschaftsschule für Töchter von Kaffee- und Tee-pflücker/innen, Projekte zur Rehabilitation von Strafgefangenen, die Verantwortlichen der Rudolf-Steiner-Schule in Mbagathi, Nairobi, die Adoptivgroßmütter, die Aidsweisen betreuen, sowie etliche Kleinbäuerinnengruppen. Schließlicht nahm sie am Jahreskongress der Kleinbäuerinnen teil.

Peru: (Zahn-) Gold zurück nach Peru!

Haben Sie noch altes Gold oder Silber? Wo liegen noch eine ungenutzte Krawattennadel oder Manschettenknöpfe? Verstaubt in einer Schublade eine abgeschriebene Goldfeder oder eine kaputte Golduhr? Haben Sie noch altes Zahngold? Altgold und alter Modeschmuck können für Projekte in Peru wirksam werden. Sendungen bitte an Frau Jutta Dorothea Offermanns, (OSTR a.D.), Zasiusstraße 118, 79102 Freiburg.



Anlass-Spenden

In den letzten sechs Monaten erreichten uns zahlreiche Anlass-Spenden. Anlässlich von zwei Trauerfällen wurde anstelle von Kränzen und Blumen um die Förderung von Kleinbäuerinnen in Kenia bzw. Aidsweisen in Kenia gebeten. Nach runden Geburtstagen konnten wir Baumaßnahmen der Rudolf-Steiner-Schule Mbagathi, Nairobi, fördern. Ein Hochzeitspaar verhalf zur Unterstützung von Landarbeitern in Brasilien. Die Geschenke anlässlich einer Goldenen Hochzeit verwandelten sich in Medikamente für indische Kastenlose.

Ihnen allen sei herzlich für Ihr Engagement gedankt! Für besondere Anlässe, Geburtstage, Hochzeiten oder andere Feiern stellen wir Ihnen gerne Projektinformationen zusammen!

Besuch aus Indien

Frau Dr. Rani und Herr Dr. Clement, die Verantwortlichen des Projektes MUHIL (Basisgesundheits für Kastenlose, Indien) und praktizierende Siddha-Mediziner, besuchten im Oktober ihre Unterstützer/innen in Deutschland – so auch die Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe. Zudem trafen sie sich mit Medizinern der Viadrina-Universität in Frankfurt/Oder im Rahmen eines Seminars, um das Befinden einzelner Menschen und ihrer Behandlung konstruktiv aus unterschiedlichen Perspektiven zu erörtern und zu behandeln. Ein Zwiegespräch „jenseits“ der Kulturen.

Testamentsfehler vermeiden (5. Folge)

Viele Erblasser erteilen in ihren Testamenten, in bester Absicht, zu detaillierte Anordnungen oder Auflagen: So sollen Erlöse für ganz bestimmte Personen oder Vereine eingesetzt werden, die zwischenzeitlich aber ihre Tätigkeiten verlagert haben oder schlicht nicht mehr vorhanden sind. Oder es sollen Gegenstände in bestimmten Zeiträumen, ohne Rücksicht auf hierdurch bedingte nachteilige wirtschaftliche Folgen, verwertet werden. Aus solchen Gründen können Verwalter oder Testamentsvollstrecker in eine Lage geraten, in der sie ihre Tätigkeit nicht oder nur unter erheblichen Haftungsrisiken ausüben können. **Tipp: Fordern Sie unser Merkblatt zu Testamenten und den häufigsten Testamentsfehlern an (Coupon s. S. 4).**



IMPRESSUM
Entwicklungshilfe Brief
Herausgeber: Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe
Anschrift: Postfach 100829, 44708 Bochum, ewh@gls.de
Verantwortlich: Dr. Annette Massmann
Gedruckt auf umweltfreundlich hergestelltem Papier
Gestaltung: wppf.kommunikation GmbH
Druck: Brauch + Stedler Druck/WerbeProduktionsgesellschaft GmbH

KENIA: SELBST ORGANISIERTE SPAR- UND LEIHZIRKEL

Tageslauf der Teepflückerin Nancy Kahiga Wangui



Es ist Sonntag in Kenias Teeregion Mataara und ich nehme an einem Treffen von 60 Frauen und einem Mann teil, die monatlich einen kleinen Betrag sparen. An diesem Sonntag kommen sie zusammen, um Geld in die gemeinsame Kasse einzuzahlen oder als Kleinstkredit voneinander zu borgen.

Die Mindestsparrate pro Gruppenmitglied beträgt 200 KSH, rund zwei Euro monatlich. Einzeln aufgerufen, bringen die Frauen ihren Beitrag ein, manche auch einen Betrag um die zehn Euro – je nach Möglichkeit. Alles wird in kleinen Mitgliedsbüchlein notiert. Vielen Frauen fällt es schwer, die Mindestrate beizutragen. Aber sie halten eisern daran fest. Nur, wer Mitglied ist, kann auch einen Kleinstkredit beantragen.

Auf die Sparrunde folgt die Leihrunde. Es gibt keine Konkurrenz untereinander. Die Menge des Geldes, die für Kredite zur Verfügung steht, reicht dieses Mal für die Befriedigung aller Kreditwünsche. Die Frauen tragen vor, wofür sie den Kredit verwenden wollen. Manche, um eine Kuh zu kaufen, andere für ein Ziege, dritte für Setzlinge oder Saatgut. Schnell wird in der Gruppe entschieden. Widerspruchsfrei, leise und konzentriert.

Es entspinnt sich eine Diskussion entlang meiner Frage, weshalb in der Runde 60 Frauen mit nur einem Mann sitzen. Nancy Kahiga Wangui antwortet für die gesamte Gruppe mit dem Tageslauf einer Teepflückerin:

„Meine Namen sind Nancy Kahiga Wangui. Ich habe fünf Kinder, bin verheiratet. Wir haben anderthalb Acres Land mit Tee. Ein wenig Gemüse pflanze ich an. Wir haben zwei Kühe im Stall.

Meine Tage sehen so aus: Morgens um halb fünf stehe ich auf. Ich mache Feuer mit dem Holz, das ich am Vortag gesucht habe. Dann bereite ich meinem Mann und meinen Kindern das Frühstück. Ich füttere und melke die Kühe, füttere unsere drei Hühner. Meine Kinder gehen um sechs Uhr los zur Schule. Wenn meine Kinder weg sind, esse ich schnell. Dann laufe ich mit der Milch zur Sammelstelle und gebe sie dort ab. Die Lier werden auf dem Konto meines

Mannes notiert. Wenn ich zügig laufe, die Sammelstelle nicht so voll ist, bin ich nach einer Stunde wieder da. Manchmal dauert es länger.

Danach gehe ich in den Wald, um Feuerholz zu holen und Wasser aus dem Fluss. An guten Tagen schaffe ich das alles bis zehn Uhr. Dann muss ich für meine Kinder und meinen Mann kochen. Ich lasse das Essen fertig zurück und hole mir meinen Korb zum Teepflücken. Also zwischen elf und zwölf Uhr bin ich am Hang, um Tee zu pflücken. Ich pflücke bis fünf Uhr. Dann bringe ich den Tee zur Genossenschaft, lasse ihn wiegen. Sie schreiben das Gewicht dem Konto meines Mannes gut. Wenn es gut läuft, bin ich so um sieben Uhr zu Hause. Wenn ich Glück habe, ist noch etwas vom Essen da. Ich melke die Kühe und bringe wieder die Milch weg. Wenn ich zurückkomme, muss ich abwaschen. Manchmal ist kein Wasser mehr da, so gehe ich wieder zum Fluss. Oder kein Holz mehr, das muss ich wieder sammeln. Die Kleinen schlafen dann schon. Oft hilft mir meine große Tochter.

Gegen zehn Uhr lege ich mich hin. Doch mein Mann kommt meist erst um elf aus dem Dorf. Ich bin froh, wenn er nicht betrunken ist. Ich stehe wieder auf, mache ihm Essen. Um ungefähr zwölf kann ich dann schlafen. Bis zum nächsten Morgen. So geht es von Montag bis Samstag. Am Samstag oder Sonntag wasche ich Wäsche. Am Sonntag pflücke ich auch keinen Tee. Da gehe ich am Nachmittag in die Kirche.

Am Monatsende erhält mein Mann den Erlös von unserer Milch und dem gepflückten Tee ausgezahlt. Sehr selten erhalte ich etwas von dem Geld. Sie müssen wissen, 50 Prozent unserer Männer trinken und lungern im Dorf herum. Sie haben keine Arbeit. 30 Prozent haben keine Arbeit, aber helfen ein wenig zu Hause. Manchmal. 20 Prozent der Männer haben einen Job. Manche von ihnen tragen Zuhause auch etwas Geld bei. Deshalb brauchen wir das „table banking“.



Konzentriert und ruhig verfolgen die Frauen das Prozedere. Rechts im Bild Nancy Kahiga Wangui.



Einzeln wird eingezahlt und die Sparrate im eigenen Büchlein notiert.

Es ist unsere einzige Möglichkeit, über ein wenig notwendiges, eigenes Geld zu verfügen.“ Dann schließt sie mit den Worten: „Und deshalb sehe ich so aus, wie ich aussehe.“

Die Frauen im Kreis lachen. Sie erzählen, was sie alles schon mit ihrem Spargeld finanziert haben. 250.000 KSH, also 2.500 Euro haben sie in den letzten fünf Jahren an Umlaufgeld zusammengetragen. Gerne würden sie diesen Umlaufbetrag verdoppeln. Das würde ihnen ermöglichen, mehr Kredite auszugeben. So wie diese streben zehn weitere Gruppen die Erhöhung ihres Umlaufvermögens an.

SPENDENZWECK>> Kenia: Fonds für „table banking“

WAS IST AUS MENSCHEN UND PROJEKTEN GEWORDEN:

Kenia: Training statt Diebstahl, Drogen und Gewalt



Präsentation selbst gefertigter Produkte

Unser Projektpartner RODI arbeitet inzwischen in 26 Gefängnissen Kenias. Strafgefangene erlernen organischen Landbau oder das Herstellen von Joghurt, Marmelade, Seife, Shampoo, Wasch- und Spülmittel. Diese Kenntnisse helfen ihnen, nach ihrer Inhaftierung wieder Fuß zu fassen. In ihren Dörfern können sie zudem die Zurückweisung als ehemalige Strafgefangene überwinden, denn sie geben ihr Wissen weiter. RODI-Mitarbeiter begleiten sie auch nach ihrer Entlassung und schulen die Dorfbewohner/innen gleich mit. Ein weiterer Effekt der Arbeit: Die 26 Gefängnisse haben nun ihre eigenen organischen Landbaufarmen, die Ernährung der Gefangenen hat sich deutlich verbessert. Dank der Wasch-, Spülmittel- und Shampoo-Produktion änderten sich auch die hygienischen Bedingungen für die Gefangenen. **Spendenzweck>> Rehabilitation von Strafgefangenen**

Mexiko: Gesundheitszirkel

In Chiapas im Südosten Mexikos förderte die Zukunftsstiftung Basisgesundheitsvorsorge durch Gesundheitszirkel. Aus diesen Zirkeln sind zwei junge Promotoren hervorgegangen, die sich nun schulen lassen, um weitere Gemeinden beraten zu können. Dank der Spenden konnten wir ihre Ausbildung fördern und sie ein Jahr lang für ihre Arbeit mit den Gemeinden freistellen. **Spendenzweck>> Gesundheitszirkel**

Nepal: Bergbauern heben den Schatz des Sanddorns



Sanddornernerte

Im Muktinah Tal im Königreich Mustang in Nepal konnte mit Spenden der Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe eine eigenständige Sanddornsafteverarbeitungsanlage aus nachhaltiger Wildsammlung aufgebaut werden. In diesem Jahr wurden 1540 kg frische Sanddornbeeren geerntet, das ergab etwa 2610 kg Sirup. Der Sirup wurde an lokale Lodges, die an der Treckroute nach Mustang liegen, weiterverkauft. Pulpe und Kerne werden zu Marmelade und Tee weiterverarbeitet, teilweise auch zur Herstellung von Medizin durch die lokalen Amchis (Heiler). So erwirtschaften sich die Bauern des Muktinah Tals ein eigenständiges Einkommen. **Spendenzweck>> Bergbauern, Nepal**

Peru: Kindergarten für die Kinder der Puppennäherinnen eingeweiht

Dieses Jahr war kein leichtes Jahr für das Projekt der „Andinen Puppennäherinnen“. Vor allem durch den Zusammenbruch des US-amerikanischen Absatzmarktes sanken zwischenzeitlich die Einnahmen im Projekt dramatisch. Die Puppennäherinnen setzten sich zusammen, teilten die Einkünfte untereinander neu auf und verabredeten Kurzarbeit. Inzwischen ist die Nachfrage mit Hinblick auf Weihnachten wieder etwas gestiegen. Doch es gab auch ein erfreuliches Ereignis: Der projekteigene Kindergarten konnte inzwischen eingeweiht werden. Die Erzieherinnen, die sich in Waldorfpädagogik fortbilden, können nun die Kleinen an einem schönen Ort begrüßen.

Puppen können Sie direkt bei sonyaahas@t-online.de bestellen – oder bei uns den Katalog anfordern.

Peru: Den Unsichtbaren Gesicht und Stimme geben



Plakat der Kampagne für Rechte von Menschen mit Behinderungen

160 „neue“ Mitbürger gab es nach einer Kampagne in Pamplona Alta, einem großen Slumviertel von Lima. Diese neuen Mitbürger zählten vorher zu den Unsichtbaren. Es sind Menschen mit Behinderungen, die von ihren Eltern nicht angemeldet wurden. Doch auch Menschen mit Behinderungen haben in Peru Rechte. Aber in Pamplona Alta wissen dies die meisten Menschen nicht. Unser Projektpartner für Slumentwicklung Aynimundo klärte in einer Kampagne über diese Rechte auf. So können Menschen mit Behinderungen staatliche Unterstützung erhalten. Auch wenn diese klein ist, hilft sie vielen doch weiter – etwa für die Anschaffung dringend benötigter Gehhilfen oder Rollstühle.

Kenia: Dürre und Jahreskongress

In manchen Gebieten Kenias hatte es bis Oktober drei Jahre lang nicht mehr geregnet. Vierterorts kaufte die Regierung entkräftete Rinder auf, doch überlebten viele nicht einmal mehr den Transport. Die von uns geförderten Kleinbäuerinnengruppen widerstanden der Dürre dank angepassten Saatgutes, verbesserter Anbautechniken, Wassertanks, Staudämmen und -becken, Kleinvieh und Milchziegen noch vergleichsweise gut. Das demonstrierten die Gruppen auch im September auf dem diesjährigen Kleinbäuerinnenkongress. Über 500 Vertreter/innen verschiedener Gruppen zeigten ihre Produkte und tauschten Kenntnisse aus.



Austausch beim Jahreskongress von SACDEP